

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 13

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zimmungen
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXIV

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 28. Juni 1928.

Wochenspruch: Wie ist der Mensch doch klein,
Der glaubt, etwas zu sein.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 22. Juni für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. A.-G. Sihlbrücke,

Geschäftshaus Gefnerallee 3, Abänderungspläne, Z. 1; 2. Brann A.-G., Wohn- und Geschäftshaus Bahnhofstrasse 75/Uraniastrasse/Anthesbergasse, Abänderungspläne, Z. 1; 3. Brauerei Feldschlösschen/Fr. Stetndl, Umbau Bahnhofstrasse Nr. 81, Z. 1; 4. Genossenschaft Felsenhof, Geschäftshaus Pellikanstrasse 6/8, Abänderungspläne, Z. 1; 5. J. Peter, An- und Umbau Detenbachstrasse/Lindenhofgasse Nr. 17, Abänderungspläne, Z. 1; 6. Schweizer. Bankgesellschaft, Bankerweiterungsgebäude Bahnhofstrasse 45/Pellikanstrasse 5 und 1, Z. 1; 7. Baugenossenschaft Mattenhof, Wohnhaus Albisstrasse 97 und Verschönerung der Häuser Albisstrasse 95/99, Z. 2; 8. D. Melzner, Einfriedung Haldenstrasse 137, Z. 3; 9. Petroleum-Handelsgesellschaft, Benzintankanlage Edenstrasse 5, Z. 3; 10. E. Sellen-Wanner, Wohnhaus mit Autoremise Geroldstrasse 33, Z. 5; 11. Stadt Zürich, Remisengebäude für die Materialverwaltung an der Ausstellungsstrasse, Z. 5; 12. Baugenossenschaft Freibleich, 11 Wohnhäuser Stüsslistrasse/Jlanzhofweg, Z. 6; 13. S. Beer, Autoremisengebäude Kronenstrasse Nr. 41, Z. 6; 14. Ge-

meinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe, Wohnhäuser Schubertstrasse 4-18 und 9, 11, 15, Abänderungspläne, Z. 6; 15. J. Guggenheim, Autoremisengebäude, Einfriedungsabänderung und Vorgartenoffenhaltung Goldauerstrasse 50, Z. 6; 16. B. Harber-Fritsch, Einfriedung Nordstrasse 356/358, Z. 6; 17. Rächler & Meyer, Wohnhaus mit Autoremisen Stüsslistrasse 46, Z. 6; 18. Gebr. de Trey A.-G., Geschäftshaus und Wohnhausanbau mit Einfriedung Nürenbergstrasse 15/Notbuchstrasse 46/52, Z. 6; 19. Gebr. de Trey A.-G., Lagerschuppen bei Nürenbergstrasse 19, Verschönerung, Z. 6; 20. E. Hafner, Verandaanbau Eierbrechtstrasse 22, Z. 7; 21. Heim für Studentinnen, Lehrerinnen und Bureauangestellte, Heim Kantstrasse 20, Z. 7; 22. Genossenschaft Altenhof, zwei Wohnhäuser mit teilweiser Einfriedung Arosastrasse 1/3, Zürich 8.

Baukreditbegehren in Zürich. Der Regierungsrat verlangt vom Kantonrat einen Kredit von 240,000 Fr. für den Bau eines Logierhauses für die Angestellten der kantonalen Frauenklinik an der Vollegstrasse in Zürich 6 und die Gewährung eines Staatsbeitrages von 4000 Fr. an den Bund schweizerischer Architekten für die Durchführung der schweizerischen Städtebauausstellung 1928 in Zürich.

Von der Bautätigkeit in Zürich. Wer in diesen Tagen und Monaten durch die Straßen der Limmatstadt geht, beobachtet, daß Zürich immer noch mehr sich ausdehnt und wächst. An allen Ecken und Enden wird gebaut. Am einen Ort sind die Grundmauern fertig, am

andern Ort steht ein großes Wohn- oder Geschäftshaus „schlüsselfertig“ da. Und draußen in der Peripherie der Stadt ragen die ausgesteckten Bauflangen vielfach und vielversprechend erst in den blauen Himmel hinein. Auch in diesem Frühjahr sind in den Außenquartieren eine Reihe von Wohnkolonien entstanden oder noch im Entstehen begriffen. Die Baugenossenschaft „Brenelzgartli“ hat in der Nähe der Schaffhauserstraße eine neue Wohnkolonie von 100 Einfamilienhäusern im Bau und die Baugenossenschaft Entlisberg baut gegen 30 Einfamilienhäuser und mehr als 20 Doppelfamilienhäuser. Damit ist aber die Bautätigkeit noch keineswegs erschöpft. In allen Kreisen der Stadt trifft man Neubauten, und wo irgend ein freies Plätzchen an einer Straße steht oder ein älteres, kleineres Haus sich wirtschaftlich nicht mehr lohnt, wird ein neues Haus hingestellt. An vielen Stellen des Zürichbergs ist verflorenen Maimonat das letzte Mal das Gras gefallen und mitten in den kleinen Weinbergen des Zürichbergs stehen sogar die Bauflangen.

Bei den Zürichern selbst kann man allerdings mit diesen wenigen angeführten Zahlen nicht imponieren. Was bedeuten diese Neubauten gegen den wachsenden Zustrom? Zürich wird auch bei dieser intensiven Bautätigkeit nur langsam aus der Wohnungsmisere herauskommen. In vorbildlicher Weise haben allerdings die Baugenossenschaften dafür gesorgt, daß neue Wohnungen entstehen und daß damit der Wohnungsnot wirksam entgegengesteuert werden kann. Die Neubauten sehen alle recht freundlich aus, überall kommt Licht und Sonne hinzu, und nachdem die Industrie der Feuchtigkeitssilikierstoffe sich eine so dominierende Stellung errungen hat, kennt man in den Neubauten auch die feuchten Wohnungen nicht mehr. Das allein ist ein großer Fortschritt.

Nicht unbedeutend ist auch, was die Stadtverwaltung von Zürich selbst baut. So ist der Paradeplatz in großzügiger Weise umgestaltet worden, und die Bürgerschaft hat erst kürzlich einige neue Straßenerweiterungen und Umbauten genehmigt. Deutlich sieht man jetzt schon, wie die Großstadt mit den Vororten immer mehr zusammenwächst.

Das modernste Bad in Bern, errichtet auf dem Grundstück des alten „Sommerleis“ mit Zuhilfenahme bedeutender anstoßender Bauflächen, wird im November dieses Jahres eröffnet werden können. Der Abbruch der alten Besitzung nahm nicht viel Zeit in Anspruch, wohl aber die Ausgrabung der Keller. Es kamen da vom frühern Gebäude Mauern in solidestem Stein und so festgefügt wie für eine Ewigkeit zum Vorschein, auf die die moderne Zeit Kirchen erbauen würde. Dann kam die Moderne; mit Hochran und Betonermaschine ging Baumeister Hans Jordy vor und brachte es, bei solidesten Ausmaßen, zustande, daß in der letzten Maiwoche das neue gewaltige Gebäude, vier Stockwerke über dem Boden und zwei darunter, im Rohbau vollendet war.

Da war es Zeit, die Öffentlichkeit mit dem neuen Sommerleis, was er beabsichtigt und vom November 1928 an sein wird, bekanntzumachen. Herr Architekt Gottfr. Schneider, der den Bau entworfen, und Herr Jordy, der mit Energie und praktischem Geschick, gepaart mit großer Erfahrung, gebaut hat, machten die Führer.

Vorausgesetzt sei, daß der neue Sommerleis mit einer Lohmwäscherei nicht mehr verbunden sein wird. Er dient lediglich Badezwecken. Im Keller sind alle technischen Anlagen für Heizung, Ventilation und Warmwasserbereitung vereinigt und bereits eingebaut. Das Tiefparterre enthält die großen Anlagen für Warmluft-, Heißluft- und Dampfbäder, anliegende Räume für Heiß- und Kaldbüscheln und für die Massage. Ein großer Raum mit Betten dient dem Ruhebedürfnis der aus diesen Bädern kommenden Gäste. Nach vorne dehnt

sich mit 200 m² Oberfläche die Schwimmhalle aus. Das Bassin ist 15,3 m lang und 8,5 m breit bei einer Anfangstiefe von 1 m 30, die nach hinten steigt auf 1,90 m. Das Bassin wird 180 m³ Wasser von 18 Grad Wärme enthalten, das stets abfließt und immer neu zufließt. Rings um die Halle, die eine Fülle von Licht von außen empfängt, geht für Badende und Zuschauer ein Laufgang. Nach hinten sind angeordnet die Reinigungsräume für das männliche Geschlecht (Ober- und Fußbüscheln) und der Ankleideraum mit Einzelkabinen. Es wird dafür gesorgt werden, daß niemand das Schwimmbad benutzen kann, der nicht vorher die Reinigungsprozedur vorgenommen hat.

Das Parterre des neuen Bades, um das uns Zürich, Basel und Genf beneiden werden, und das reiner Privatinitiative entsprungen ist, und an dem die Stadt keinerlei Anteil hat mit Subventionen, enthält an der Maulbeerstraße, gegenüber dem „Alhambra“, den Eingang. Man wird in ein Vestibül gelangen; rechts davon dehnen sich Kassen- und Kontrollräume und eine Abteilung für Coiffeur und Coiffeuse. Links vom Eingang wird man Erfrischungsräume (alkoholfrei) für 60 Personen finden. Auf der Rückseite finden sich die Ankleide- und Reinigungsräume für die Damen, welche die Schwimmhalle benutzen werden.

Ein geräumiger Lift (die eingebaute Treppe dient nur dem Personal) führt uns in den 1. Stock; er enthält 22 Badezimmer, die ohne Ausnahme groß und hell sind mit Fenstern, die ins Freie gehen. Der 2. Stock wird beansprucht von medizinischen Bädern. 18 große und luftige Kabinen werden alles enthalten, was in der modernen Medizin an Wasser-, Dampf-, elektrischen Bädern verschrieben werden kann. Herr Architekt Schneider und Herr H. Jordy haben, bevor sie an die Einrichtung der untern und obren Bäder gingen, die allerneuesten großen Badanstalten Deutschlands besucht und studiert und von dort alle Ideen mitgebracht, die für unsere Verhältnisse anwendbar sind. Die Reinigungs- wie die medizinischen Bäder haben natürlich Geschlechtertrennung.

Der Dachstock enthält die große Wäscherei mit Trocknerel, die nur für das Haus arbeitet, und eine schöne Abwartwohnung. Oben aber, auf prächtiger Terrasse, wird der Badende ein geräumiges Luft- und Sonnenbad genießen können. Vom Schwimmbad oder den andern Bädern her wird er im Bademantel mit dem Lift in einer Minute das Sonnenbad erreicht haben.

Der Zweck dieses, im heutigen Zentrum der Stadt gelegenen, von vier Straßenbahnhaltestellen umgebenen modernen Bades ist, das leibliche Wohl der Gesunden zu bewahren, zu sichern und zu festigen, die Schwachen zu stärken, Müde zu erfrischen und Kranke zu heilen. Bäder bauen heißt Krankenhäuser sparen! („Dund“)

Umbauten in St. Gallen. (Korr.) Gegenwärtig steht man in der Stadt herum — keine Gerüste für Neubauten, nein, aber viele Gerüste für Umbauten und Fassadenrenovationen. Der neueste Umbau ist derjenige des Cabana-Cigarrenhauses am Börseplatz. Das Haus ist durch Kauf an den Vertreter der Nähmaschinen- und Velofabrik Adler, A. Brütli übergegangen. Das ganze Parterre wird z. Bt. ausgebaut und zu einem großen, schönen Maschinen- und Verkaufsraum umgebaut. Im ersten Stock werden Büroräume eingerichtet. Es handelt sich um eine jener Miegelbauten, wie sie in der Altstadt noch zu hunderten zu treffen sind. Neue massive Stützpfeiler und dazwischen große Schaufenster vermögen diesen Bauten nach dem Umbau ein wirklich solides Aussehen zu verleihen. Die Lage des Hauses ist eine bevorzugte und für den bestimmten Zweck gut dienliche, wenn auch das ganze ziemlich hoch zu stehen kommen wird.

Ebenfalls am Börseplatz hat das Großwarenhaus Globus das sogenannte Rössliorgebäude, das an ihre Plogenschaft anstößt, erworben und soll diese schöne massive Steinbaute nun ebenfalls als Warenhaus eingerichtet werden. Im Parterre waren bereits ein Papeterie- und ein Corsetladen untergebracht, die am Räummen sind. Die Obergeschosse enthielten Gesellschaftsräume. Damit arrondiert der Globus seine Anlage auf 4 aneinandergebauete große Häuser, deren Kosten weit in die Millionen gehen dürften. Mit dem Umbau des zugekauften „Rössliores“ mit dem historischen Uhrturnm wird demnächst begonnen; er wird geraume Zeit in Anspruch nehmen und für viele Arbeit bringen.

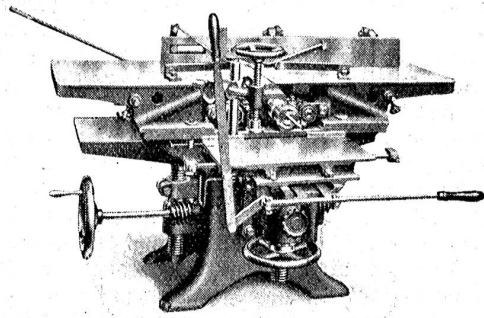
Eine weitere bemerkenswerte Umbaute vollzieht sich am Marktplatz. Das Merkur Kaffeegeschäft vergrößert daselbst seine Verkaufsräume. Zu diesem Zwecke muß in dem betreffenden, sehr günstig gelegenen Eckhaus das Treppenhaus verlegt werden. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, ein im gleichen Hause betriebenes größeres Blumenmagazin, das bereits geräumt worden ist, an die vorhandenen und zu klein gewordenen Verkaufsräume anzuschließen. Eine etwas kostspielige, doch an dieser Lage sich wohl lohnende Umbaute.

Wenn man alle die größern und kleinern Umbauten betrachtet, die gegenwärtig in der Stadt ausgeführt werden, bekommt man doch den Eindruck, daß in der „toten Stadt“ wieder reges Leben erwartet wird oder in Aussicht steht.

Die Renovation der Wasserkirche in Zürich.

Renovationen historischer Gebäude erfreuen sich stets eines regen Interesses in der Öffentlichkeit, zumal wenn sie mit Namen geschichtlich bedeutender Persönlichkeiten verknüpft sind. Dies ist bei der nun seit anderthalb Jahren im Umbau stehenden Wasserkirche zweifellos der Fall. Wie Salomon Bögelin in seinem 1848 erschienenen Werk „Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek“ ausführt, wird eine Wasserkirche erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1250 erwähnt. Diese erste Wasserkirche wurde wegen drohenden Einsturzes im Jahre 1477 unter Hans Waldmann abgebrochen. An deren Stelle wurde von 1479 bis 1488 durch den bekannten Stadtwerkmeister Hans Felder die jetzige Kirche erbaut. Sie enthielt fünf Altäre, eine Orgel und eine Kanzel, die Fenster enthielten Glasmalereien, und die Wände waren mit Fresken bemalt. Das Dach der Kirche war durch ein Türmchen mit Spizhelm gekrönt. Zur Reformationszeit fiel die ganze Innenrichtung dem Bildersturm zum Opfer, einzig von den Fresken sind noch schwache Andeutungen erhalten geblieben. Von 1556 an diente der untere Teil des Kirchgebäudes weltlichen Zwecken und wurde mit dem hölzernen Helmhaus zusammen als Markthalle benützt. Um 1631 wurde die Empore an die Bibliotheksgesellschaft vermietet, und später ging der ganze Innenraum an die Stadtbibliothek über. Bereits im Jahre 1783 wurde das Gebäude als baufällig bezeichnet und seine Abtragung erwogen. Glücklicherweise ergab jedoch eine Untersuchung durch Experten dessen Reparaturfähigkeit, und so wurden die nötigen Verbesserungsarbeiten beschlossen. Im Jahre 1861 machte eine gefahrdrohende Bewegung des Mauerwerkes auf der Wasserseite eine Ausbesserung der Fundamente der Umfassungsmauer des Chores erforderlich. Pläne für einen gänzlichen Umbau und Verschönerung des Kirchgebäudes lagen schon 1859 vor, der Stadtrat verzichtete jedoch auf deren Ausführung. In den letzten 130 Jahren wurden jwellen nur kleinere Reparaturen vorgenommen, so daß sich eine gründliche Renovation immer unumgänglicher erwies.

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



UNIVERSAL - KOMBINIERTE HOBELMASCHINE H. E. K.
mit Kreissäge und Bohrmaschine 1 3

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

Die Baugruppe neben der Münsterbrücke besteht aus drei Teilen: der Wasserkirche, dem 1793 erbauten Helmhaus und 1858 errichteten neuen Wasserhaus. Nach der in den Jahren 1921/22 vorausgegangenen Renovation des Helmhauses beschloß der Große Stadtrat 1925 eine gründliche Restaurierung der Wasserkirche und Instandstellung der Anlage beim Zwingliedenkmal. Die Antiquarische Gesellschaft und namhafte Historiker nahmen an den Restaurierungsarbeiten lebhaften Anteil. Daß bei den Arbeiten an einem Gebäude von historischem Wert die größte Sorgfalt verwendet werden muß, dürfte auch dem Laien begreiflich erscheinen. Es war daher von vorneherein mit einer Bauzeit von mindestens 18 Monaten zu rechnen, die nun dank der Umsicht der leitenden Organe ziemlich genau eingehalten werden konnte. Die Sondierungen ergaben, daß die Kirche auf einem Pfahlrost steht und die Umgangsmauer in einer Stärke von drei Meter aus Kieselbollen und Luftkalk aufgemauert und mit einer Sandsteinquaderschicht verkleidet war. Während Fundament und Mauerwerk noch gut erhalten sind, war die Quaderverkleidung durch atmosphärische Einflüsse so weitgehend zerstört, daß nur eine vollständige Erneuerung in Frage kam. Auch das Hauskettwerk der Strebeböller und Fenstereinfassungen war durch Witterungseinflüsse völlig zerstört. Die Risse im Gebäude waren indessen nicht auf Fundamentierungen, sondern auf Setzungen in den oberen Mauerteilen zurückzuführen.

Bei der Renovation wurde besonderer Wert darauf gelegt, diesen Zeugen vergangener Jahrhunderte wieder in seinen ursprünglichen Zustand überzuführen und die Spuren späterer Veränderungen möglichst zu verwischen. Die Fenster, anfänglich in der ganzen Gebäudehöhe durchgehend, waren später unterteilt worden. Es werden nun wieder die alten gotischen Fenster hergestellt, wobei allerdings vorläufig auf bemalte Scheiben verzichtet werden muß; solche sind später für Chorfenster vorgesehen. Eine gewisse Anpassung an neuzeitliche Verhältnisse war indessen im Hinblick auf eine künftige Verwendung des Gebäudes nicht zu umgehen; so wurden im Untergeschoß gegen die Linnatseite kleine Fenster eingesetzt. Die der Witterung am meisten ausgesetzten Strebeböller waren vollständig zu erneuern, ebenso das Dachgestirn. Der Dachstuhl mußte einer durchgreifenden Reparatur unterzogen und das Dach umgedeckt werden. Die Stadt besitzt für solche Zwecke ein größeres Lager alter Ziegel, unter denen sich viele handgebrannte Stücke befinden.

Bei der Neubearbeitung der Hauskette stieß man auf zahlreiche Steinmehrzeichen, die alle aufgezichnet wurden. Im Mauerwerk fanden sich viele behauene, zum Teil bemalte Stücke von Gewölberippen und Fenstersteinen.